

## Lese-Zimmer.

### Neuestes Bulletin der Moden.

Paris, den 10. April 1839.

Wunder über Wunder! Die leichtsinnige Göttin der Mode ist weise, mäßig und sittsam geworden. Der Geschmack unserer Künstler wird immer reiner und die wahre aufgeklärte, fashionable Welt verlangt keinen überflüssigen Puz mehr. Die einfachste Robe, das unscheinbarste Männerkleid finden Gnade in den Augen unserer Dandy's und Stutzerinnen, wenn Schnitt und Form jener Kleidungsstücke nur tadellos, kunstgerecht und zugleich komfortable, und dem Aeußern des Körpers vortheilhaft sind.

Die aufgeblasenen Moden, die thurm hohen Federbüsche, die heuschaberähnlichen Blumenhaufen, die sich auf massiven Hüften und überlastigen Capoten spreizten, die überlangen Röcke mit engen Schößen, die seiden-plüschenen, spitzigen Filzhüte mit kalabrischen Krämpfen, die Roben mit ganz platten, eber mit segelähnlich aufgeschwollenen Aermeln, überladen mit Volsans und Falben von tausenderlei Art, all' diesen schwülstigen Kram, den wir noch unlängst in den Himmel erhoben, verdammten wir jetzt, und wir erklären die sonntäglichen, also aufgepuhten Spaziergänger von Longchamps für bedauernswürthe Leute, für traurige Karikaturen. Doch stehen wir nicht dafür, daß sich bis Morgen der Wind dreht, und daß wir vielleicht schon auf der andern Spalte dieses Blattes, von irgend einer zauberhaften Robe verblendet, in ganz anderem Tone sprechen. In der Mode kann man jeden Augenblick die Farbe wechseln; da muß man nicht consequent sein.

Betrachten Sie diese Robe von gestepptem Sammet; der Leib ist hübsch anschließend, die Schulterstücke gefältelt, am Oberarm sind zwei Vorärmelchen; unter dem zweiten umfaßt ein kranzähnlicher Querstreifen den Arm; der Aermel wird hierauf breiter, schwillt an und verliert sich endlich unter einem anschließenden Armband. Die Trägerin dieser Robe trägt übrigens einen Hut von Reisstroh, an dessen Seite eine leichte Blumengarbe niederweht.

Noch eine Robe von einfachem, aber eleganten Schnitt, wollen wir ansehen; sie hat nur drei von einem muschelförmigen Besatz überzogenen Querstreifen; die Aermel sind dem Ganzen der Robe gemäß, der Leib mit Fischbein, aber nicht übertrieben, ausgesteift; frischer Capote von glattem Crepp, die Coiffüre klein, Creppstreifen unter dem Kinn gebunden, die Verzierung ist ebenfalls aus Creppstreifen.

Wie gesagt, wir sehen uns schon hier gezwungen, eine Robe anzupreisen, die nichts weniger, als einfach ist. Bekannt-

lich ist die luxuriöseste Posamentirarbeit auf den Kleidern diesen Sommer im Schwunge. Man sieht schon jetzt viele verzierte Knopflöcher (Brandenbourg's) auf seidenen Ueberröcken, halsbandartige Schnüre statt der Gürtel, und köstliche Knöpfe, um die Ueberröcke zu schließen. In diesem Genre ist die oben erwähnte, pomphaste Robe ausgeführt. Da bildet ein Netz von Rundschnürchen eine Schürze auf dem Röckchen, die sich gegen den Gürtel zu verengert. An beiden Seiten befindet sich eine Reihe von hübschen Knöpfen. Dieselbe Verzierung war am Leibchen zu sehen, gegen die Schultern zu immer breiter werdend. Dieser Puz aus perlgrauer Seide auf einer Robe von ebenfalls perlgrauem Seidenzeug war von ungewöhnlichem Luxus.

Die Hüte von Madame Vautout — eine für den Augenblick unschätzbare Neuigkeit — haben eine ganz kleine, frische, coquette Form. Die Strohhüte sind ebenfalls köstlich zugeschnitten und aufgepuht, aber diese Hüte werden jetzt noch nicht am meisten gesucht. Die Sonne ist noch nicht lebendig genug. Man fürchtet, eine so gebrechliche Coiffüre leicht zu gefährden; darum zieht man die Hüte aus Seidenpoult, von sanften Schattirungen und weiß glacirt, vor. Der spanische Flieder, das parmefanische Weilchen und einige andere, zeitgemäße Blümchen bilden die passende Verzierung dieser Hüte.

Man bemerkt viele Schleierchen auf entzückenden Hüten. Dies erinnert uns, daran zu mahnen, daß man diese kleinen Schleier tragen muß, so wie Madame Berthier sie geschickt anzuordnen weiß. Nach Madame Berthier müssen diese Schleierchen von beiden Seiten die Coiffüre zieren, deren Blumen sie theilweise streifen, aber so, daß der Obertheil des Gesichtes hinlänglich frei bleibt, um nicht das Sehen zu geniren.

Eben so gibt es bei schönem Wetter nichts Entzückenderes, als eine Guimpe à la Madonna, Brustschleier, wie ihn die Nonnen tragen, besetzt mit drei oder vier Reihen kleiner Spizen.

Besonders im Schwunge sind auch die Shawls aus glacirter Seide, besetzt mit Guipuren, Spizen und hohen Franzen. Madame Pollet hat verschiedene Formen von Mouffelin-Shawls, in Cachemirwolle von verschiedenen Farben gestickt; es sind dies türkische Muster, oder gothische und maurische Arabesken. Einige haben eine Saat von kleinen, zweifarbigen Mustern, andere Einsagrosen, wie die indischen Cachemire. Einen Shawl müssen wir besonders erwähnen. Er war aus indischem Mouffelin mit einer sehr hohen Gallerie mit Renaissance-Mustern auf Cachemirwolle von den lebhaftesten Farbenschattirungen gestickt, untermischt mit Gold; eine Franse von